

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 2 (1876)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Kalenderheilige  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-422845>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Im wunderschönen Monat Mai.

Ist das ein Mai, der uns erschien,  
Mit trostig-finsterm Angesicht!  
Er raubt dem Frühling seine Mienen  
Und mordet uns das Sonnenlicht.  
Es sangen ihre Frühlingslieder  
Die Hexen der Walpurgisnacht.  
Nun ziehn mit triefendem Gefieder  
Die Wolken her in wilder Jagd.

Vom Berge brechen die Lawinen;  
Des Hochwalds starke Tanne kracht  
Und thalwärts stürzen die Ruinen  
Verheerend durch den Felsenbach. —  
Da liegen rings die Riesenleichen,  
Vom felsenhohen Sturz zerschellt,  
Zerschmettert von des Schneesturms Streichen,  
Besattet in dem weiten Feld.

Doch in den Pässen — gleich im Osten —  
Haltt es von Krieg und Kriegsgeschrei.  
Das Waffenhandwerk darf nicht rosten,  
So wenig als in der Türkei.  
Sind Männer von der terra fina,  
Die jetzt auf Nimmerwiederseh'n,  
Im Schnee wie an der Berezina,  
Einsinkend, zur Controlle geh';

Getreu dem Generalbefehle; —  
Von Münsterthal bis Luziensteig  
Gibt es noch manche Menschensele,  
Die staunt ob diesem Fingerzeig,  
Besonders wenn sie, überzählig, —  
Sobald die Reise abgerollt, —  
Entlassen wird; denn es ist selig  
Zu reisen bei dem Reisefeld.

Ja, in den höhern Regionen,  
Da wird das Geld jetzt populär.  
Man spart sogar die blauen Bohnen,  
Warum nicht auch den Sold am Heer?  
Es scheint, daß man in den Finanzen  
Sich wacker rückwärts konzentriert.  
Ja, die Barone und die Schranzen  
Sind Schuld, wenn man uns expropriert.

Wie schön, wie schön im Monat Maien,  
Wie leicht trägt sich doch das Gewehr,  
Die Sorgen lassen sich zerstreuen,  
Mein Liebchen, sag', was willst du mehr?  
Die Rechnung stellt sich nicht so bitter,  
Man hat erspart, ganz comme il faut!  
Trotz Brüden und Granatsplitter,  
Auf den Soldaten? Gi, so, so!

## Städtisch, sittlich.

Nichts schöneres als eine große Stadt, und nichts sittlicheres, als eine städtische Frau. Allerdings ändern die Zeiten und mit ihnen die Sitten, wie schon ein alter Dichter singt. Aber eben jene Alten waren doch geschmacklose Philister. Was haben sie nicht den armen Frauen angehängt! „Diejenigen seien die besten, von denen man am wenigsten spreche!“ Für unsre Frauen wäre das der Tod! Nicht nur wollen sie beprochen, sie wollen besiehen, bewundert, begafft, beschmäelt sein — und sie haben recht. Wofür ist man denn aus der Welt, als um sich zu zeigen? Und anhängen kann ihnen auch keiner mehr etwas, denn sie hängen sich selber so viel an, besonders an den Thellen, wo der gute Rücken anfängt, sich seines ehlichen Namens zu schämen, daß die Natur auf wirklich bezaubernde Weise korrigirt wird. Und Haare auf den Zähnen haben sie, wenn's auch für gewöhnlich nicht ihre eigenen Zähne sind; auch das muß man ihnen nachfragen. Und erst die Haare, so sie auf ihrem Kopfe tragen, zwar gewöhnlich auch nicht die eigenen, aber dafür um so mehr, um so üppiger, um so himmelstrebender, genialgeschlungener, mit einem Wort: um so weiblicher. Zwar heißt es irgendwo: „Seid ohne Falsch wie die Tauben“ — aber der das Sprüchlein hat, war ein entschiedener Weiberseind und Junggeselle, und seit jener Zeit hat das Geschlecht der Goatschter an der Darwin'schen Rassenveredlung in hohem Grade partizipirt, so sehr, daß es schon Hosen trägt, mögen seine dermaligen Nöte, von vorn und von hinten beziehen, dem besagten männlichen Kleidungsstück zum Verwechseln ähnlich sind, und sich den schönen Formen der schönen Trägerinnen gerade so sehr anschmiegen, als diese es gegenüber den Männern nicht thun, und zwar letzteres gleichfalls mit Recht, denn Meister im Haus soll sein, wer die Hosen anhat und die Frauenhosen haben den unausprechlichen Vortheil, daß sie im Notfall auch für Weiberröcke gelten können, daher auch das Vorrecht vor dem entsprechenden Beinkleid

der übertölpelten modernen Simsons. Mit Unrecht werden Sonderlinge von Sittenpredigern den heutigen Schönen Unbescheidenheit vor. Unsinn das! keine Verläumding! Bescheiden sie sich denn nicht, das, und nur das zu thun, was die Mode verlangt? Unterwerfen sie sich nicht mit wahrhaft rührender Bescheidenheit, mit der ganzen Demuth ihres Wesens, dem strengen Gebot der Sitte, wenn diese Sitte auch in hohem und höchstem Grade unsittlich, wenn sie unbecent, wenn sie im wahrhaftigsten Sinn des Wortes haarräubend ist — was können denn sie, die jarten, nachgiebigen Geschöpfe dafür? Ja, wenn's in Modesachen auch ein weibliches, wie in der Politik ein männliches Referendum gäbe, jene Verrücktheiten wären gewiß alle — „mit Glanz besiegt worden“, ruamt mir hier ein höhnischer Freund in's Ohr. Neine, baare, pure, simple Verläumding! Wenn er wüßte, dieser spöttische Freund, wie viel taujende und aberausende unserer Schönen heiße Thränen weinen, wenn sie sich beim Zubettgehen all' jenes Zülfanjaz, vom vierstöckigen Haarthurm, auf dessen hochragender Luchinne ein halb Dutzend farbenprächtiger Paradiesvögel nisten, herab bis zu den mörderischen Fußstelzen entledigen — Thränen weinen, sage ich, über den Zwang, dessen Slavinnen sie sind, über den Baal, dem sie opfern müssen. Holde Slavinnen, seid sollende Priesterinnen der Schönheit und des Anstandes, wirtliche Bachantinnen der Barbarei und der Indecenz — weinet nicht, es schadet der Frische eurer, hoffentlich ungeschminkten Wangen, lachet im Gegentheil über die wunderbare Gutmütigkeit der Männer, dieser allergehorsamsten Diener, der Sklaven von euch Slavinnen, treibt euren Modchenzubau noch toller, werft eure letzten Zeugen von Weiblichkeit und Anmut ab, und sieht euch vom Scheitell bis zur Sohle in das Narrentosum der Unnatur, um der Welt zu beweisen, daß — der Apostel Paulus selig in jener berühmten Epistel Recht hatte.

## Kalenderheilige.

### 3. Mai. † Erfindung.

Du prahlst mit deiner †-Erfindung  
Und schreist sie aus als Neuigkeit.  
Wie lang schon haben wir's ertragen,  
Wir sind vor lauter Kreuz ganz — breit.

### 4. Mai. Florian.

Dein schöner Name wird zur Lüge,  
Im Flor ist Nichts, Freund Florian!  
Drum bleibe du bei deinen Leisten,  
Nicht unser Haus, zünd' andre an!

### 5. Mai. Gotthard.

Auch du schleicht dich in diese Reihe,  
Zwar nicht im Flor und nur als Kreuz;  
Wie hart sie sind, die T, die zwie,  
Das weiß am besten jetzt die Schweiz.

### 6. Mai. Joh. Gefängniß.

Du schließest ab die hübsche Woche,  
Mein Johann, in der Finsterniß!  
O, tröste dich, für höh're Wahlen  
Ist das ja nie ein Hinderniß!